

Der schnippisch Bur und der Landvogt

Autor(en): **Wyss, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

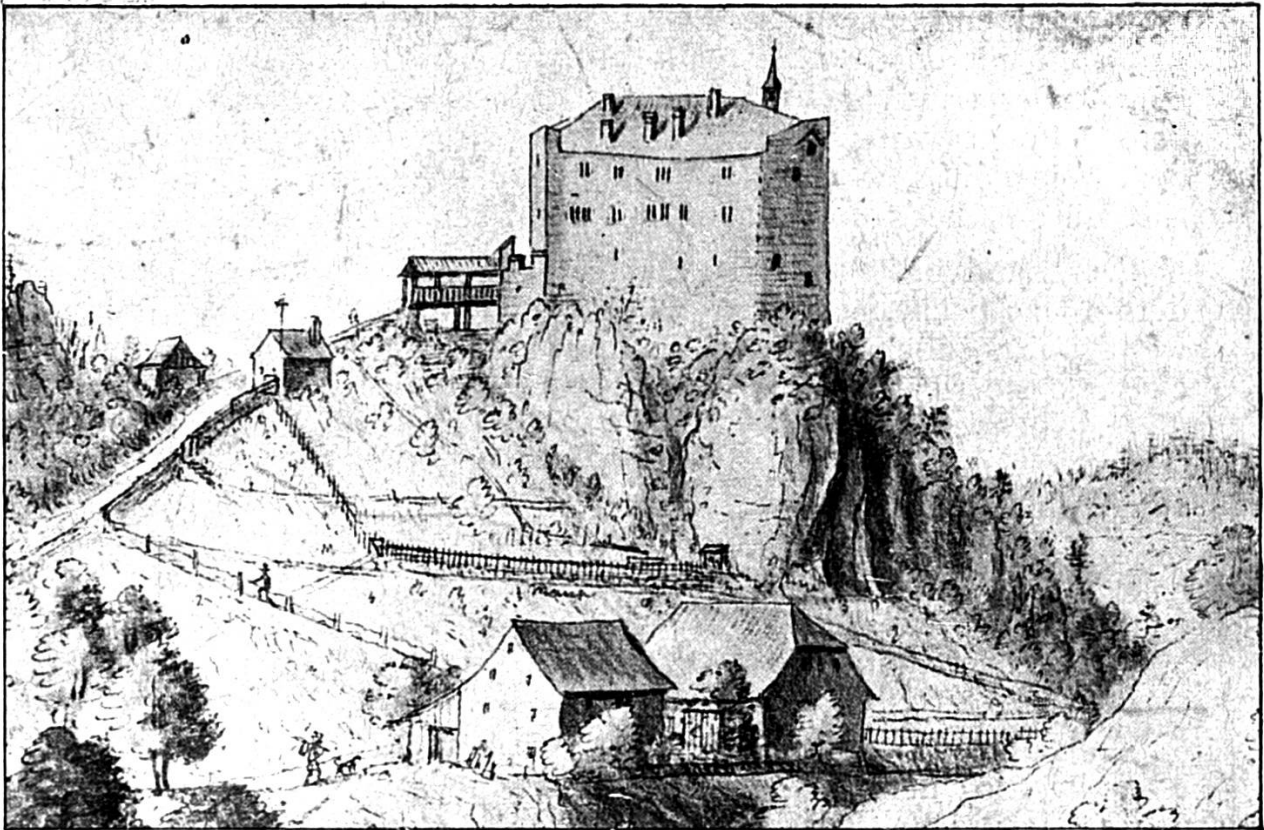
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schloß Gilgenberg

Bernhard Wyß von Kappel.

Der schnippisch Bur und der Landvogt.

E lustige Schwarzbueb isch neulig mit mir vo Waldeburg i's Gäu ufe greiset und do hei m'r allerlei zsäme brichtet über Gmeindchäse-
reien und Garibaldi, über d'Aegerstenäuger und e Napolion, wie's
uf der langwilige Hauesteistroß wol nöthig gsi isch, für d'Zit und
d'Zungen abz'chürze. Endlig erreiche m'r Langebrugg, trinke bim
Bäre ne Fläsche Muttenser und chömme derno ganz nuefer i's
Holderbanker Thal, wo d'Stroß bi-n-ere gäle Flueh nes Chneu
macht. — Dört si m'r links ab gegen Alt-Bechburg ufe, dem
Schloß — einsam uf dunkle Felse —, das jetz buchstäblig nur
„no ei höchi Süüle“ us de flüssige Stuuden use streckt. Im Berg-
stige-n erzelle-n-ig i mim Fründ, wie der Name Holderbank ent-
stande sig.

Druf seit mi Begleiter, der Schwarzbueb: „Weisch au 's Schloß
Gilgebärg? Mittäglich nebe Nunnige und Zubel stohts am Berg
obe, breit und gravitetisch, wie ne Landwehrma, und d'Erdbeeri-
meitschi gange-n-albe i d'Nöchi dervo go ihres Verdienstli sueche.“

Uf selbem Schloß het zu-n-ere Zit e Landvogt g'lebt, der's gar wohl mit de Bure het chönne. Aber „d'Bure lure, so lang si dure!“ Der Landvogt isch e Mol spaziere gange und trifft uf em Feld e Bur a, wo g'acheret het. Grüeßt ihn: „Guete Tag, Nochber! Wie goht's, wie goht's?“ „Hin und her!“ seit der Bur, und süst nüt; er het's ebe druf agleit, der Landvogt chibig z'mache.

Der Landvogt denkt: „Dä Bur mueß me schint's bi me andere-n-Ohr packe, sust redt er nit!“ und macht der Vorsatz, er well ihn 's nöchst Mol populärer arede. — Paar Tag spöter chömme sie richtig wieder z'säme und der Landvogt seit: „Fleißig, fleißig, Nochber? D'r heit doch do zweu scharmanti Roß!“ „„'s si aber au zweu schöni Füli gsi!““ macht der Bur, und het si kei Augenblick i sir Arbet lo störe. „Wart nur, denkt der Landvogt, i will di lehre, mit der gnädige-n-Obrigkeit rede, du Pflegel, du!“ und fot a studiere, wie-n-er ächt de Bur einischt chönn empfindlig zwicke. — De Bur hets aber meh us Meisterlosigkeit, als us Bosheit tho gha und nebezue doch der Landvogt g'respektiert, — 's wird sie bald zeige.

Bim Chleene findt er einisch e schlofende Has und cha ne lebendig foo; denkt, das gäb jetzt es schöns Presänt in's Schloß ue. Er leit deheim de Sunntigchittel a, und nimmt dä Has in d'Buese ie und trampet so i der beste Meinig der Schloßweg uf. Im Schloßhof unter de hoche Schattebäume ergoht si der Landvogt und gseht du sone schwäre, chäche Ma der Hubel uf walke. Seit zue-nem selber: „Was will ächt dä vo mir?“ Bald het er du gseh, daß es dä grob Bur isch und hitzt ihm bigopp all Schloßhünd a, und die sie halt d'r Berg ab uf ihre Ma los, wie Drake. — Selbi Zit si d'Schloßhünd in gar großem Asehe gstande und de Bur wär frei erschrocke, wo-n-er sie gseht cho, wenn er z'erschrecke gsi wär. Aber er isch z'Mitts uff em Weg bockstill gstande, het ume vorver si groß Chittelchnopf ustho und der Has lo zue der Buese-n-us springen. Jetzt si d'Hünd — was gisch, was hesch — dem Has no und hei der Bur nümme agluegt. Der Landvogt gsehts mit Verdruß, wie die ganzi Chuppelen i Wald ihe schießt, chunt obe-n-abe z'pfödele und frogt: „E-e! E-e! Wem springe-n-au die Hünd noh?“

„Denk dem, wo vorewegg springt!“ seit der Bur, und het nit emol 's G'sicht verzoge.

Jetzt isch der Landvogt fast versprützt vor Täubi und het si schier nümme g'spürt; het aber nit viel lo merke und seit derno zum Bur: „Chumm uche i's Schloß, de muesch Eis z'Trinke ha!“ Dä Bur het d'Iladig gar nit abgwiese und im Ufestige erzellt er derno, was ihn do uhe tribe heig und was er ihm heig welle bringe. Aber der Landvogt isch z'häfti ertäubt gsi und het keis Mitlide meh gha mit-em Bur. Winkt i-me Chnecht und treit

em uf, er sell mit dem Gast i Cheller abe und ihn fülle, aß er eberecht gnue heig und e de gottsvergessen abdrösche. — Der Chnecht thuet, wie's em bifohle gsi isch und der Bur het sie in erste Teil ordli chönne schicke. Wo-n-er afe ölf oder drizèh Chännli voll versorget gha het, aßem dr Wi afe d'Pelzchappe lüpft, dutteret's em, d'Metti chönt jetz de gly agoh, — gseht uf dene große Fässere-n-obe so nes chlis Bolerli ligge und seit: „Dorin mueß gwüß no nes guets Tröpfli si, m'r wei ne versueche, i ha süst, glaub i, us eme niäderä Faß e chli gha!“ und schlot mif der Fust der Hahne-n-us. Der Wi chunt z'springe bogewis und der Chnecht au und levitet: „Du Sürmel, was machsch au?“ und stoßt gschwind der Finger i's Loch. Der Bur het der Hahne gsuecht, findt en und wie's der Chnecht bifielt, steckt er eme nebem Finger ihe und pauf! mit em Hammer druff. Jetz isch der Chnecht halt a das Fässli a gnaglet gsi und schreit gar erbärmlich. Der Landvogt vorusse het scho lang uf die Musig gwartet, und endlich, wo-ner lang gnue glusteret gha het und der Lärme jetz agoht im Cheller, het er denkt: „Aha, jetz gerbt er ihn einisch, da Singel;“ und rüeft zum Ueberfluß no i Cheller abe: „Triff ihn ume! Verwix ihn! Haune recht ab!“ Der Bur isch als e ghorsame Diener scho a der Arbet gsi und haut du ab eme schöne Limmerechäs es ganzes Viertheli, nimmt dä Bitz vorver i d'Buese, wo vorher der Has gsi isch und thuet der Chittel bis obe-n-i. So gwagglet er mit überschlagene Arme d'Chällerstäge-n-uf, het es Gsicht gschnitte, wie vorfärndrige Holzessig, suri Auge gmacht und der Chopf lo hange, wie nen arme Sünder.

Z'oberst empfot ihn der Landvogt mit herzlicher Schadefreud, lachtet und seit: „Gell, Bürli, du hesch dä Rung di Teil erwütscht für dis bös Mul!“

„Allweg ha-n-i!“ antwortet der Schalk. „Herr Landvogt! Ig und mis Frauli hei emel es Vierteljojr dra z'chäue!“

— D'r gseiht, grad unter d'r Chellertür isch die Gschicht us.

Us: **Schwizerdütsch.** Bilder aus dem Stilleben unseres Volkes, dargestellt in Sitten und Sagen von Bernhard Wyss. (Ein novellistischer Beitrag zum schweiz. Idiotikon). Solothurn 1863.

* * *

Rätsel.

Höch wie ne Huus,
Chly wie ne Muus,
Bitter wie Galle,
Süëß wie Ankeballe.

(Baumng)